



Mehrsprachige
Kommunikation in
Krisen, Katastrophen
und Notsituationen

Aus der Wissenschaft

Dolmetschen in Fluchtsituationen: Ein Bericht über das Erasmus+-Projekt ReTrans – Working with Interpreters in Refugee Transit Zones: Capacity building and awareness-raising for higher education contexts *Sonja Pöllabauer, Katia Iacono, Harald Pasch, Maria Bernadette Zwischenberger*

Professionalisierungsmaßnahmen im Community Interpreting

Katharina Redl und Maria Oberhofer

Mehrsprachigkeit allein reicht nicht: Krisen- und Risikokommunikation im multikulturellen Umfeld *Cornelia Feyrer*

TransMigra oder wie Translationspraktiken in mehrsprachigen Krisenräumen partizipativ erforscht werden können *Şebnem Bahadır-Berzig, Raquel Pacheco Aguilar, Ines Buchegger, Agnes Grond*

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

Diese zweite wissenschaftliche Beilage zum UNIVERSITAS-Mitteilungsblatt widmet sich der Translation in Krisensituationen. In den vier Beiträgen dieser von Şebnem Bahadır-Berzig und dem TransMigra-Forschungsteam am ITAT Graz koordinierten Beilage erfahren Sie mehr über den Stand der Forschung in diesem wichtigen Themenbereich sowie über Projekte, die derzeit an den drei österreichischen Universitäten zu diesem Thema laufen. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Tamara Paludo

Tamara Paludo, Redakteurin



© Katrin Franz Photography

MEHRSPRACHIGE KOMMUNIKATION IN KRISEN, KATASTROPHEN UND NOTSITUATIONEN – ZWEITRANGING, SELBSTVERSTÄNDLICH ODER LEBENSNOTWENDIG?

Übersetzen und Dolmetschen beginnt in einem Moment der Krise: Zwei oder mehrere Personen/Parteien können sich nicht verständigen oder sie versuchen es, schaffen es nicht und ihre Verständigung bricht zusammen. Das ist eine der grundlegendsten Krisen der menschlichen Existenz. Zunächst steht die zwischenmenschliche, interpersonelle Krise im Vordergrund. Aber wir Menschen sind in Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften ‚eingebettete‘ Lebewesen. Diese Einbettungen zeichnen sich durch sprachliche und kulturelle Praktiken aus. Ist somit jegliche Translation eine Krisenkommunikation? Steht zu Beginn immer ein Zusammenbruch von Selbstverständlichkeiten? Eine ‚Katastrophe‘? Auch wenn diese Perspektive dystopisch klingt, führt sie uns vor Augen, dass Translation, sobald wir sie als Unterstützung, (Problem)Lösung und Verständigung konzipieren, und mit Bildern wie Brücke, Heilmittel und Instrument beschreiben, immer an einem Punkt des (Sprach)Verlusts und der (sprachlichen) Ohnmacht,

des Einbruchs von kommunikativen Normalitäten und Sicherheiten beginnt. Translationstheoretisch gesehen ist diese Sichtweise, den Anfang aller Translation in einer Krise zu verorten, inspirierend. Dadurch, dass menschliche Existenz auf Krisen aufbaut und sich nur mit und durch Krisen weiterentwickeln kann, kann diese Sichtweise uns Wege aufzeigen, das Schmutzige, Gefährliche, Erschreckende, Gewaltvolle im Zusammenhang mit Translation ebenfalls zu fokussieren. Allerdings birgt die Krise als Begriff auch eine translationspolitische Gefahr: Wenn alles Krise ist und immer Translation gebraucht wird, verlieren beide Begriffe als analytische Kategorien ihre Wirksamkeit. Deswegen ist es wichtig, die Krisen- und Katastrophenkommunikation an konkreten Räumen und Lebensbereichen, Akteur:innen und Ereignissen festzumachen, diese zu erforschen und Forschungsergebnisse zeitnah in die Aus- und Fortbildung von Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen zu integrieren.

Die thematische Fokussierung dieser Wissenschaftsbeilage ist aus zwei Motivationen heraus entstanden: Einerseits wollen wir zeigen, dass mehrsprachige Kommunikation, Übersetzen und Dolmetschen in Krisen- und Katastrophenräumen heute zu einem wichtigen Bereich der Translationsforschung und -didaktik geworden ist – parallel zu einer vermehrten gesellschaftlichen und politischen Sichtbarkeit der Thematik. Andererseits wollen wir mit unseren Beiträgen auch die partizipative und kollaborative Forschung, also das Forschen in Teams und gemeinsam mit den Akteur:innen in diesem besonderen Feld fokussieren.

Als Team TransMigra am Forschungsbereich *Translation, Migration und Minderheiten* des Instituts für Translationswissenschaft

der Uni Graz freuen wir uns sehr, Sie zu dieser Ausgabe begrüßen zu dürfen. Zusammen mit Kolleg:innen vom INTRAWI der Universität Innsbruck sowie vom ZTW der Universität Wien möchten wir nachfolgend die Vielfältigkeit und Relevanz der mehrsprachigen Kommunikation in Krisen-, Katastrophen- und Notsituationen für Wissenschaft und Gesellschaft aufzeigen. Wir bedanken uns bei allen Beitragenden für die spannenden Einblicke in ihre Projekte und die gute Zusammenarbeit.

Team TransMigra

Şebnem Bahadır-Berzig, Raquel Pacheco Aguilar, Ines Buchegger, Agnes Grond



DOLMETSCHEN IN FLUCHTSITUATIONEN: EIN BERICHT ÜBER DAS ERASMUS+-PROJEKT RETRANS – *WORKING WITH INTERPRETERS IN REFUGEE TRANSIT ZONES: CAPACITY BUILDING AND AWARENESS-RAISING FOR HIGHER EDUCATION CONTEXTS*

Sonja Pöllbauer, Katia Iacono, Harald Pasch, Maria Bernadette Zwischenberger (ZTW Wien)



Sonja Pöllbauer ist seit 2020 Professorin für Dolmetschwissenschaft mit Schwerpunkt Community Interpreting am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien.

Katia Iacono arbeitet als Senior Lecturer und PostDoc-Assistentin am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien.



Harald Pasch ist Dolmetscher (Ungarisch, Deutsch, Englisch) und Lehrender im Bereich Dolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien.

Maria Bernadette Zwischenberger arbeitet als wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien.



Kommunikation in der Krise

Wir stellen in diesem Beitrag ein hochschuldidaktisches Projekt vor, das sich mit Kommunikations- und Dolmetschbedarf von geflüchteten Menschen in Flucht- und Ankunftssituationen befasst und an dem wir als Team am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien federführend beteiligt waren. Das Projekt *Working with Interpreters in Refugee Transit Zones: Capacity building and awareness-raising for higher education contexts* (Akronym: ReTrans) wurde im Rahmen des EU-Hochschulbildungsprogramms Erasmus+ (Action Type KA220-HED – Coope-

ration Partnerships in Higher Education) gefördert und von 2022 bis 2024 unter der Leitung des ZTW durchgeführt. Unsere Projektpartner:innen waren die Universität für Weiterbildung Krems (Center for Applied Game Studies) sowie drei Universitäten, die in Ländern entlang von Fluchtrouten angesiedelt sind: die Ionische Universität Korfu (Department of Foreign Languages, Translation and Interpreting) in Griechenland, die Universität Maribor (Department of Translation Studies) in Slowenien und die Ss. Cyril and Methodius University in Skopje (Blaže Koneski Faculty of Philology) in Nordmazedonien.

Im Zentrum dieses Projekts stand primär die sogenannte Zwangs- oder Fluchtmigration, die in Folge der Massenfluchtbewegungen seit 2015 häufig auch abwertend als „refugee crisis“ benannt wurde (Nergaard 2021: 29f.). Es ist kein Zufall, dass in dieser negativen Attribuierung das Wort „Krise“ zentral ist. Migration und damit einhergehend neuer Kommunikationsbedarf entsteht in Folge von Konflikt- oder Krisensituationen. Es ist belegt, dass Flucht infolge derartiger Situationen für viele Menschen auch als persönliche Lebenskrise wahrgenommen wird.

Krise als prägendes Attribut spiegelt sich daher vermehrt in der Forschung zu Translationsbedarf in verschiedenen Krisensituationen und fand in den letzten Jahren etwa unter dem Schlagwort Crisis Translation Eingang in die Literatur (Federici/O'Brien 2019; siehe dazu auch das Projekt *Interact*, vgl. O'Brien 2022). Dabei können verschiedene Arten von Krisen unterschieden werden, die jeweils auch den Kommunikationsbedarf bedingen, etwa kriegerische Konflikte, soziale Unruhen, Naturkatastrophen oder medizinische Krisen wie Pandemien (Montalt Resurreccio 2019: 105). In diesen Situationen ergibt sich unterschiedlich ausgeprägter Translationsbedarf: schriftlich und/oder mündlich, vor Ort und/oder digital, professionell und/oder nicht professionell, organisiert und/oder ad-hoc, bezahlt und/oder ehrenamtlich usw. (Iacono et al. 2024: 16f.). Wie konkret der Kommunikationsbedarf zwischen verschiedenen Bedarfsträger:innen und in verschiedenen Situationen ausgestaltet ist und welche Herausforderungen sich für Translator:innen in der Zusammenarbeit mit den Bedarfsträger:innen ergeben, bleibt allerdings oft diffus. Das Dolmetschen in Krisensituationen entlang von Fluchtrouten und in Erstaufnahme- und Erstantkunftszentren ist noch wenig erforscht und wird auch selten in der Hochschullehre thematisiert. Dieser Befund war die Ausgangsmotivation, das Projekt ReTrans ins Leben zu rufen.

Primäres Ziel des Projekts war es, didaktisch vielfältige und frei zugängliche Materialien für verschiedene Zielgruppen (Lernende, angehende Dolmetscher:innen, Bedarfsträger:innen) zu entwickeln, die zur Sensibilisierung in unterschiedlichen Ausbildungskontexten genutzt werden können. Im Folgenden liefern wir einen kurzen Überblick über die Materialien, die im Rahmen des Projekts entstanden sind (siehe Infobox am Ende des Beitrags zu Details bzgl. Zugang; für weitere Projektergebnisse, etwa eine Umfrage zum Translationsbedarf in den Projektländern, siehe auch die Projekthomepage).

Gehört, gesehen, erfahren/ Erfahrungen hören und sehen: Stimmen in/aus Krisenräumen

Zu den didaktischen Materialien, die im Rahmen des Projektes entwickelt wurden, zählen sechs Videocasts und neun Podcasts.

Diese zielen darauf ab, die Besonderheiten des Dolmetschens entlang der Westbalkanroute und die damit zusammenhängenden Herausforderungen hinsichtlich der Kommunikation mit Geflüchteten aus erster Hand zu schildern und diese auf verschiedenen Sinnesebenen wahrnehmbar zu machen. Die Vodcasts wurden durch das mazedonische Team produziert. Als Basis dienten Interviews, die alle Projektpartner:innen mit Geflüchteten, Vertreter:innen von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen sowie Dolmetschenden mit Erfahrung in diesem Handlungsfeld geführt haben. In den Vodcasts werden die Herausforderungen entlang der Westbalkanroute seit 2015, die Rolle von NGOs, der für Dolmetschende notwendige Spagat zwischen Empathie und Professionalität, daraus entstehende Dilemmata, die notwendigen Kompetenzen sowie Anforderungen an Dolmetschende aus Sicht der Bedarfsträger:innen behandelt.

Neun Podcasts ergänzen das Bild: Sie erzählen persönliche Geschichten und Eindrücke und liefern Erfahrungsberichte von Studierenden und Personen, die von ihnen interviewt wurden. Die Podcasts wurden von den Studierenden der Lehrveranstaltung *Krisenkommunikation in der akuten Flüchtlingshilfe* produziert, die im Sommersemester 2023 von Yannick Wagner am ZTW abgehalten und durch Projektmittel finanziert wurde (Wagner 2024).

Alle entwickelten Materialien, die auf der Website des Projekts für Interessierte frei verfügbar sind, eignen sich für die Verwendung im Unterricht: Egal, ob als Basis für Diskussionen, Analysen oder Reflexionen oder als Ausgangstext für eine Simultan- oder Konsekutivdolmetschübung aus dem Englischen. Sie sind ein abwechslungsreiches didaktisches Tool, um dieses in der Lehre oft wenig präzente Thema zu bearbeiten.

Räume für Austausch schaffen: ReTrans-Vortragsreihe am Zentrum für Translationswissenschaft

Unter der Zielsetzung, universitäre Lehre mit Organisationen und Einzelpersonen, die im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit oder ihrem ehrenamtlichen Engagement mit geflüchteten Menschen arbeiten, enger zu vernetzen, veranstalteten wir zwischen Juli 2023 und Januar 2024 eine Vortragsreihe am ZTW. Insgesamt fanden elf Expert:innen unterschiedlichster Einrichtungen, wie u.a. Train of Hope, Ankyra, UNHCR Österreich, Border Crossing Spielfeld, Jewish Aid for Refugees oder AmberMed den (digitalen) Weg ans ZTW und skizzierten Berührungspunkte mit vermittelter mehrsprachiger Kommunikation in ihrer Arbeit mit geflüchteten Menschen. In diesem Zusammenhang wurde auch über Entwicklungen und Learnings in der Versorgung von Geflüchteten berichtet und die Rolle und Verantwortung akademischer Einrichtungen als Plattform für Wissensproduktion diskutiert.

Ein Schwerpunkt lag auf der sprachlichen Versorgung gehörloser Geflüchteter, die im Zuge des Russland-Ukraine-Kriegs nach Österreich gekommen sind. Ein wichtiger Aspekt war auch die Ankunft und der Verbleib von Personen ohne Versicherungsschutz sowie das Dolmetschen im niederschweligen Gesundheitsbereich und in der interkulturellen Psychotherapie.

Im November 2023 bot zudem eine Podiumsdiskussion mit Ivana Čeňková (Karls-Universität Prag), Soňa Hodáková (Konstantin-Universität in Nitra) und Sonja Pöllabauer (Universität Wien) die Möglichkeit des Austausches, um aus dolmetschwissenschaftlicher Perspektive grenzübergreifend auf Entwicklungsgegebenheiten des Kommunaldolmetschens in Tschechien, der Slowakei und Österreich zu blicken.

Von Erfahrungen zu didaktisierten/ didaktischen Geschichten: die „ReTrans-Stories“

Im Sommersemester 2023 fand am ZTW eine interdisziplinäre Lehrveranstaltung statt, bei der ein Tandem-Team aus zwei Expert:innen der Dolmetschwissenschaft und zwei Expert:innen der angewandten Spielforschung gemeinsam unterrichtete (Zwischenberger et al. 2024). Innerhalb der Lehrveranstaltung entwickelten acht Studierende unter Anleitung und auf der Grundlage eines pädagogisch-didaktischen Storytelling-Ansatzes interaktive Stories.

Diese interaktiven Stories schöpften ebenfalls aus den im Rahmen des Projekts geführten Interviews und Gesprächen und griffen Szenarien auf, die aktuelle Themen der Dolmetschwissenschaft widerspiegeln, etwa die Arbeit mit queeren Geflüchteten, Dolmetschen in Fällen von Gewalt in Partnerschaften, Dolmetschen für Kinder und unbegleitete minderjährige Geflüchtete sowie für größere oder kleinere Gruppen in einem humanitären Kontext. Ziel dieser Lehrveranstaltung war es, interessierten Spieler:innen einen kritisch-reflexiven Zugang zu Entscheidungsprozessen beim Dolmetschen zu vermitteln.

Es wurde deutlich, wie durch die Verbindung von Spielforschung und Translationswissenschaft neue didaktische Wege gegangen werden können, die sowohl das theoretische Wissen als auch die praktische Kompetenz der Studierenden fördern und zugleich andere mit Dolmetscher:innen arbeitende Berufsgruppen für die Herausforderungen des Dolmetschens sensibilisiert.

Zwischenstationen – Einblicke in die Kommunikation mit geflüchteten Menschen

Einblicke in den Kommunikationsbedarf mit Geflüchteten liefert auch die Publikation *Zwischenstationen – Einblicke in die Kommunikation mit geflüchteten Menschen*, die sich an Studierende, Dolmetschende, Lehrende und Forschende richtet (Iacono et al. 2024).

Dieser Open-Access-Sammelband, der im Rahmen von ReTrans entstanden ist und ebenfalls aus Projektmitteln finanziert wurde, beschreibt die Herausforderungen der dolmetschvermittelten Kommunikation aus Sicht von Dolmetschenden, NGOs und Regierungsorganisationen sowie Universitäten. Die 17 Beiträge vereinen Stimmen aus der Praxis mit wissenschaftlichen Beiträgen aus Forschung und Lehre.

Fazit

Selbst nach zwei Jahren intensiver Beschäftigung mit dieser Thematik zeigt sich für uns, dass noch weit mehr Bedarf an Austausch und Forschung besteht, damit im Sinne der sozialen Gerechtigkeit Kommunikationsbedarf in diesem vielschichtigen und unwägbareren Feld fair und transparent erfüllt werden kann. Wir hoffen, dass die von uns entwickelten Materialien einen Einblick in die Herausforderungen des humanitären Dolmetschens eröffnen, zum Nachdenken anregen und sich als nützlich erweisen.

Literatur

Federici, Federico M./O'Brien, Sharon (2019). „Cascading Crises. Translation as Risk Reduction“ In: Federici, Federico M./O'Brien, Sharon (Hrg.). *Translation in Cascading Crisis*. London: Taylor & Francis, 1-22.

Iacono, Katia/Heinisch, Barbara/Pöllabauer, Sonja (2024). „Introduction: Negotiating Understanding in Situations of Arrival and Reception – Communication with Refugees in Spaces of Stasis and Uncertainty.“ In: Iacono et al. (Hrg.), 9-44.

Iacono, Katia/Heinisch, Barbara/Pöllabauer, Sonja (2024). *Zwischenstationen / Inbetween: Kommunikation mit geflüchteten Menschen / Communicating with Refugees*. Berlin: Frank & Timme.

IOM (2019). Glossary on Migration. https://publications.iom.int/system/files/pdf/iml_34_glossary.pdf (Stand: 09-2024)

Nergaard, Siri (2021). *Translation and Transmigration*. London, New York: Routledge.

O'Brien, Sharon (2022). „Crisis Translation. A snapshot in time.“ *INContext* 2(1), 84-108. DOI: <https://doi.org/10.54754/incontext.v2i1.12>

Wagner, Yannick (2024). „Wenn's brennt. Erfahrungen, Herausforderungen und Lösungsansätze einer erfolgreichen Krisen-Kommunikation und -Koordination am Beispiel von Train-of-Hope-Flüchtlingshilfe.“ In: Iacono et al. (Hrg.), 129-147.

Zwischenberger, Maria Bernadette/Denk, Natalie/Pasch, Harald/Wimmer, Simon (2024). „(Un-)Finished Stories: Crafting Interactive Stories of Interpreted Encounters for Educational Purposes.“ In: Iacono et al. (Hrg.), 253-265.

Homepage: <https://www.retrans-interpreting.com>

Funded by the European Union. Views and opinions expressed are however those of the author(s) only and do not necessarily reflect those of the European Union or OeAD-GmbH. Neither the European Union nor the granting authority can be held responsible for them.



**Co-funded by
the European Union**

Project reference: 2021-2-AT01-KA220-HED-000048753

PROFESSIONALISIERUNGSMASSNAHMEN IM COMMUNITY INTERPRETING



Katharina Redl ist Senior Lecturer für Dolmetschen und Übersetzen Russisch an der Universität Innsbruck, Trainerin für Community Interpreting und Dolmetscherin.

Maria Oberhofer ist Senior Lecturer für Dolmetschen Englisch an der Universität Innsbruck, Trainerin für Community Interpreting und Dolmetscherin.



Community Interpreting bzw. Kommundolmetschen bedeutet in vielen, wenn nicht allen Fällen Dolmetschen in Krisen- und Risikosituationen. Eine Entscheidung im Asylverfahren, eine Rechtsauskunft bei einer Beratungsstelle, eine Vernehmung bei der Polizei oder eine Operationsaufklärung im Krankenhaus können weitreichende Konsequenzen haben und bergen somit besondere Herausforderungen für Dolmetscher:innen. Wissen um die Spezifika der verschiedenen Einsatzbereiche, die von asymmetrischen Machtpositionen der Gesprächsbeteiligten über unterschiedliche Grade der Dol-

metscher:innenbeteiligung (vgl. Hale 2007: 31; Prunč 2011: 30) bis hin zu Emotionalität reichen, ist daher für Community Interpreter unabdingbar, um den Anforderungen sensibler Gesprächssituationen gerecht zu werden. Durch ihre Arbeit ermöglichen sie den Zugang zu Einrichtungen im behördlichen, rechtlichen, medizinischen, psychosozialen sowie kommunalen Bereich und leisten so einen wichtigen Beitrag zur Kommunikation in Krisensituationen sowie „zum Abbau von sprachlichen und kulturellen Barrieren“ (Pöllabauer 2005: 53).

Universitätskurs Community Interpreting

Um dem steigenden Bedarf an Dolmetschleistungen in den genannten Bereichen Rechnung zu tragen, wurde im Jahr 2014 an der Universität Innsbruck der Universitätskurs Community Interpreting ins Leben gerufen. Dieser hatte zum Ziel, Community Interpreter auszubilden, sowie Personen zu professionalisieren, die bereits als Community Interpreter tätig waren, jedoch über keine Ausbildung verfügten bzw. keinen Zugang dazu hatten. Der Universitätskurs wurde in Kooperation mit dem Integrationsbeauftragten des Landes Tirol und der damaligen Leiterin von Ankyra – Zentrum für interkulturelle Psychotherapie, einer Einrichtung des Diakonie-Flüchtlingsdienstes, gegründet. Das von der Koordinationsstelle für universitäre Weiterbildung angebotene Format stand anfangs unter der Leitung von Katharina Redl und Elvira Iannone und wird aktuell von Katharina Redl und Maria Oberhofer unter der wissenschaftlichen Leitung von Cornelia Feyrer geführt. In insgesamt 13 Kursen wurden seither über 200 Dolmetscher:innen mit insgesamt etwa 35 verschiedenen Sprachen hauptsächlich in Innsbruck, aber auch in Wels, wo die Integrationsbeauftragte der Stadt einen Pool von geschulten Dolmetscher:innen installierte, geschult.

Nach der Auswahl der Teilnehmenden – basierend auf vordefinierten Kriterien – sowie einer der Eignungserhebung dienenden Vorbesprechung werden im Rahmen des Kurses durch Impulsreferate verschiedene Themen, allen voran das Dolmetschen als Profession sowie dessen Historie und Professionalisierung im Laufe der Zeit, mit besonderem Fokus auf dem Community Interpreting vermittelt. Einen weiteren theoretischen sowie praktischen Schwerpunkt legt der Kurs auf Dolmetschmodi, -techniken und -strategien sowie auf die Abwicklung von Dolmetschein-sätzen vor Ort und/oder remote und deren Vor- und Nachbereitung. Einen besonderen Platz nehmen die Themen Rollenbewusstsein bzw. Rollenkonflikte (Sami Sauerwein 2006: 35) und Berufsethik sowie das psychische Erleben beim Dolmetschen und der Umgang mit Belastungen ein (Wedam 2015: 204ff.). Praktische Aspekte des Bereichs Community Interpreting in verschiedenen Einsatzgebieten werden im Rahmen von Dolmetschinszenierungen nach Bahadır (2010: 177ff.) als Gruppenübungen, jeweils umrahmt von Analysen der Lehrenden sowie Peer-Feedback, vermittelt. Zusätzlich dazu finden Vorträge von externen Referent:innen statt, die verschiedene Einrichtungen vertreten, die mit Dolmetscher:innen zusammenarbeiten, beispielsweise die Kinder- und Jugendhilfe, Ankyra, Tiroler Soziale Dienste oder Fluchtpunkt, eine Beratungsstelle für Flüchtlinge und Migrant:innen.

Der Universitätskurs schließt mit einer Abschlussprüfung ab, die aus mündlichen Fragen zu den durchgenommenen Inhalten besteht und bei der eine für das Community Interpreting typische Situation gedolmetscht und anschließend analysiert wird.

Ein weiterer Schritt zur Förderung der Vernetzung von Ausbildung und Praxis ist eine auf der Website des Landes Tirol öffentlich zugängliche Dolmetscher:innenliste, auf der sich die Absolvent:innen auf Wunsch eintragen lassen und so von Einrichtungen mit Dolmetschbedarf kontaktiert werden können.

Sensibilisierung von Fachkräften für dolmetschgestütztes Arbeiten

Da es für ein qualitativ voll gedolmetschtes Gespräch nicht ausreicht, dass ausgebildete Dolmetscher:innen eingesetzt werden, weil auch die gesprächsführenden Personen (Fachkräfte der genannten Arbeitsbereiche) im Bereich dolmetschgestütztes Arbeiten geschult sein sollten, entstand 2017 als ergänzendes Angebot zum Universitätskurs *Community Interpreting* der Uni-Workshop (vormals Seminar) *Wie gedolmetschte Kommunikation gelingt – Sensibilisierung von Fachkräften für erfolgreiches Arbeiten mit Dolmetscher:innen*. Im Rahmen dieses Workshops wird Fachkräften ein Bewusstsein für die Besonderheiten der Zusammenarbeit mit Dolmetscher:innen vermittelt. Zu den behandelten Aspekten zählen neben Kompetenzerfordernissen (vgl. Pöchhacker 2007:45) die Auswahl geeigneter Dolmetscher:innen und die erforderlichen Rahmenbedingungen für ein dolmetschgestütztes Gespräch. Anhand theoretischer Inputs sowie praktischer Übungen werden die Besonderheiten der Gesprächsführung, Qualitätssicherung und (mitunter divergierende) Erwartungshaltungen thematisiert. Insgesamt wurden bisher über 100 Mitarbeitende verschiedener Einrichtungen und Bereiche, beispielsweise Frauenhäuser und Gewaltschutzzentren, Suchthilfe, Polizei, Gericht, Rechtsberatung, Psychotherapie, Asyl, NGOs, geschult.

Beide Initiativen im Bereich Community Interpreting wurden im Mai 2024 mit der SozialMarie – einem Preis für erfolgreich umgesetzte innovative soziale Projekte in Zentral- und Osteuropa – ausgezeichnet.

Handbuch Dolmetschen bei der Polizei

Um die Qualifizierungs- und Qualitätssicherungsmaßnahmen in einem sehr großen Arbeitsbereich für Community Interpreter weiter zu forcieren, arbeiten die Autorinnen aktuell an der Erstellung eines Handbuchs zum Dolmetschen bei der Polizei in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Inneres (BMI). Das BMI führt ein zentrales, bundesweites Dolmetschregister, welches sämtliche bei Asyl- und Polizeibehörden tätigen Dolmetscher:innen erfasst. Für die Aufnahme bzw. den Verbleib im Dolmetschregister werden Dolmetscher:innen einer Kompetenzüberprüfung unterzogen, wenn sie nicht über einen universitären Abschluss im Bereich Dolmetschen verfügen. Das entstehende Handbuch soll als Instrument für Qualitätssicherung in diesem Arbeitsbereich dienen.

Als Qualifizierungsmaßnahme wurde bereits 2014 vom UNHCR Österreich das Projekt QUADA (*Qualitätsvolles Dolmetschen im Asylverfahren*) zur fachspezifischen Qualifizierung von Dolmetscher:innen im Asylverfahren ins Leben gerufen. Das daraus resultierende Trainingshandbuch, herausgegeben von Sonja Pöllabauer und Annika Burgunde, erschien 2023 in der dritten Auflage und wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Der modulare Aufbau des Handbuchs dient neben dem Eigenstudium als Grundlage für den an den VHS Wien angebotenen Lehrgang Dolmetschen im Asyl- und Polizeibereich.

Das Handbuch zum Dolmetschen bei der Polizei soll als Ergänzung zu diesen Angeboten dienen und die Spezifika des Dolmetschens bei sämtlichen Behörden im polizeilichen Bereich in den Fokus rücken. Umrahmt von theoretischen Aspekten und veranschaulicht durch praxisbezogene Beispiele nimmt es sich Themen an wie Polizeistruktur und Einsatzarten (Vernehmung, Durchsuchung, Chatüberwachung etc.), physische und emotionale Selbstsicherung bzw. Abgrenzung (bei zu erwartender Aggression, Emotionalität etc.), Dolmetschen für verschiedene Beteiligte (Verdächtige, Beschuldigte, Zeugen, Opfer etc.), ethische An- und Herausforderungen, Dolmetschetechniken, Rollenverständnis u. a. Außerdem beinhaltet es einen Grundstock an Terminologie, der für die Dolmetschtätigkeit bei der Polizei unabdingbar ist und insbesondere angehenden Dolmetschenden den Einstieg in die Arbeit bei der Polizei bzw. das Absolvieren der dafür erforderlichen Kompetenzüberprüfung erleichtern soll. Die Zielgruppe des Handbuchs sind sowohl Dolmetscher:innen selbst als auch Trainer:innen, die Schulungsarbeit in diesem Bereich leisten.

Der primäre Anspruch aller drei Qualifizierungsmaßnahmen ist es, einen Beitrag zur Professionalisierung in unterschiedlichen Bereichen des Community Interpreting zu leisten. Auf diese Weise kann der Dolmetscheinsatz die eingangs beschriebenen Krisen- und Risikosituationen für alle an der Kommunikation beteiligten Personen entschärfen.

Literatur

Bahadır, Şebnem (2010). *Dolmetschinszenierungen. Kulturen, Identitäten, Akteure*. Translationswissenschaftliche Bibliothek 5. Berlin: Saxa.

Hale, Sandra Beatriz (2007). *Community Interpreting*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Pöchlhacker, Franz (2007). *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg.

Pöllabauer, Sonja (2005). „*I don't understand your English, Miss*“: *Dolmetschen bei Asylanhearungen*. Translationswissenschaft 2. Tübingen: Gunther Narr.

Prunč, Erich (2011). „Differenzierungs- und Leistungsparameter im Konferenz- und Kommunaldolmetschen.“ In: Kainz, Claudia/Prunč, Erich/Schögler, Rafael (Hrsg.) *Modelling the Field of Community Interpreting. Questions of methodology in research and training*. Münster: LIT Verlag, 21-43.

Sami Sauerwein, Fadia (2006). *Dolmetschen bei polizeilichen Vernehmungen und grenzpolizeilichen Einreisebefragungen. Eine explorative translationswissenschaftliche Untersuchung zum Community Interpreting*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Wedam, Uta (2015). „Lernmodul 12. Psychisches Erleben der DolmetscherInnen“. In: UNHCR Austria (Hrsg.) (2015). *Trainingshandbuch für DolmetscherInnen im Asylverfahren*. <https://www.unhcr.org/dach/at/was-wir-tun/asyl-in-oesterreich/trainingshandbuch>

Links

Auszeichnung SozialMarie.
<https://www.sozialmarie.org/de/blog/5700>

Universitätskurs „Community Interpreting“.
<https://www.uibk.ac.at/de/weiterbildung/kultur-kommunikation/community-interpreting/>

Uni-Workshop „Wie gedolmetschte Kommunikation gelingt – Sensibilisierung von Fachkräften für erfolgreiches Arbeiten mit Dolmetscher:innen“.
<https://www.uibk.ac.at/de/weiterbildung/kultur-kommunikation/sensibilisierung/#org>

MEHRSPRACHIGKEIT ALLEIN REICHT NICHT: KRISEN- UND RISIKOKOMMUNIKATION IM MULTIKULTURELLEN UMFELD

Cornelia Feyrer (INTRAWI Innsbruck)



Cornelia Feyrer ist ao. Univ.-Prof. am Institut für Translationswissenschaft der Universität Innsbruck und forscht unter anderem zu Public-Health-Krisen- und Risikokommunikation und ihrer Semiotik in multikultureller Umgebung.

Community Interpreting (siehe Redl/Oberhofer in dieser Ausgabe) findet dort statt, wo Verstehen zwischen heterogenen Interaktionspartner:innen effizient sichergestellt werden muss – und das sind nur zu oft Ausnahmesituationen in Krisen- und auch Katastrophensituationen. Diese Krisen- und Risikokommunikation ist per se sprach- und kulturdeterminiertes soziales Handeln. Nicht zuletzt ist eine maßgeschneiderte zielgruppenzentrierte Risikokommunikation entscheidend für gelungene Krisenkommunikation.

Die pandemische Krisensituation hat gezeigt, dass auch innerhalb eines Landes wie Österreich Realkommunikation in multikultureller Umgebung stattfindet, was daher national valide Strategien der interkulturellen Krisenkommunikation erfordert, um möglichst rasch alle Teile der Bevölkerung informieren zu können und zu Verhaltensänderungen bewegen zu können. Eine Pandemie wirkt sich unabhängig von National-, Sprach- und Kulturgrenzen auf die Gesamtbevölkerung eines Landes aus und verändert damit sowohl die kollektive als auch die individuelle Wahrnehmung. Die Dimensionen von Kulturkontaktphänomenen, die auch den Austausch zwischen Fach- und Alltagskultur implizieren, verändern sich analog dazu. So verschieben sich neben Perspektiven von Einzelpersonen und Kollektiven auch sprachliche und kulturelle Perspektivierungen. Will man in solchen Situationen Menschen erreichen, muss man nicht nur sprachlich adaptieren, sondern das ‚Gesamtpaket Kommunikation‘ an die Krisenbedingungen anpassen. Mehrsprachigkeit allein reicht hier nicht und migrations- wie auch translationsspezifische Kompetenzen mutieren zu Kernkompetenzen der Krisenkommunikation. Zur kommunikativen Adaptation kommt also die Notwendigkeit einer sprachlich-soziokulturellen Anpassung. Die aktuelle Lebenssituation der Adressat:innen kann sich in

einer faktisch wie auch emotional belastenden Krisensituation von einer Sekunde zur anderen ändern, d.h. Relevanzstrukturen, Normen, und Werte verschieben sich erneut.

Was heißt das für Risiko- bzw. Krisenkommunikation? Es müssen in nationaler Umgebung sowohl im Fachdiskurs als auch in der populärwissenschaftlichen Aufbereitung von Information und Wissen unterschiedliche, von gesellschaftlichen wie auch (fach)kulturellen Erwartungshaltungen geprägte Kommunikationskonventionen berücksichtigt werden. Die Betroffenen müssen sich und ihr Handeln in ihrem Umfeld ständig neu ausrichten. Mit veränderten Settings ändern sich aber auch die Interaktions- und Diskursformen und damit die Textsorten und die damit einhergehende Mediatisierung. Letztere ist für eine effiziente Krisenkommunikation unabdingbar. Denken wir nur an die Vielfalt von Social Media, deren Reichweite und das Faktum, dass jede/r zum aktiven Multiplikator von Emotionen werden kann. Muss zudem angesichts der Entwicklung der Faktenlage und neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse die zu vermittelnde Botschaft nahezu von Tag zu Tag aktualisiert werden, potenzieren sich die kommunikativen Anforderungen an die Interaktant:innen der Krisenkommunikation. Zweck jeglicher Risikokommunikation ist es, neben der Vermittlung relevanter Informationen auch Verhaltensänderungen zu bewirken. Eine situations-, handlungs- und interaktant:innensensitive Risikokommunikation als sprach- und kulturdeterminiertes soziales Handeln ist damit die tragende Säule der Krisenkommunikation – eine Challenge für Community Interpreters und Übersetzer:innen, die in allen Settings professionell und anpassungsfähig agieren müssen. Die meisten Institutionen, die Risikokommunikation in größeren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Dimensionen betreiben, müssen diese mit Blick auf eine multikulturell zusammengesetzte Bevöl-

kerung denken und realisieren. Risikokommunikation findet damit in kulturdeterminierten mehrsprachigen Räumen statt. Die – sprach- und kulturübergreifend – ausschlaggebende Konstante ist der Faktor Mensch.

Die Auseinandersetzung mit Risikokommunikation als sozialem Konstrukt legt wiederum eine Beleuchtung der Kommunikationsformen nahe, über die diese spezielle Form der Kommunikation läuft. Dieses Anforderungsprofil verlangt auch erfahrenen Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen einiges ab.

Vor diesem Hintergrund sind am Institut für Translationswissenschaft der Universität Innsbruck Initiativen zu Risikokommunikation, Mehrsprachigkeit und Translation in Krisensettings entstanden, vor allem zum Thema *Krisenkommunikation in der Public Health* (z.B. Feyrer 2023). 2012 fand im Rahmen der Österreichischen Linguistiktagung in Innsbruck ein Workshop zu Risikokommunikation in der Medizin statt (Lavric 2012) und auch in Pandemie-Zeiten war das INTRAWI mit Beiträgen wie *Hören Sie die Welt' oder ‚Killnoise‘. Wie klingt Risiko? Translationssoziologische (Sound)Perspektivierungen von Interkulturalität in der Krisenkommunikation* (Feyrer 2020) an Tagungen wie z.B. *Corona-Verstehen 2020* oder *Noise of Medicine 2021* beteiligt.

Seit 2020 besteht eine intensive Zusammenarbeit mit dem *Disaster Competence Network Austria* (DCNA), welches sich als Bindeglied zwischen Wissenschaft, Forschung und praktischer Umsetzung im Krisen- und Katastrophenmanagement versteht. Dieses hat sich zum Ziel gesetzt, durch Wissens- und Technologietransfer Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung anwendbar zu machen. Das DCNA konzentriert sich in der Sicherheits- und Katastrophenforschung auf den Ausbau von Kooperationen relevanter Forschungsbereiche, die Nachwuchsförderung und die „Schärfung und Festigung des Verständnisses“ (DCNA 2024) für „die Relevanz von Sicherheits- und Katastrophenforschung“ in der Gesellschaft und deren Sensibilisierung und die „Bereitstellung von Fachexpertise auf nationaler und internationaler Ebene“, denn „[d]ie Entwicklung einer Kultur des Risikobewusstseins und die Förderung des Risikoverständnisses kommt letztendlich der Gesellschaft zugute“ (DCNA 2024, s.v. ‚Katastrophenrisiko‘).

Aus der Zusammenarbeit des INTRAWI mit dem DCNA bei Themen wie „Bevölkerungswarnung in Extremsituationen“ (dazu z.B. das Kiras-Projekt RELIANCE – REsilient puBLic wArNiNg ChannELs) resultierten Aktivitäten – wie ein Tandem-Vortrag zu *Public-Health-Kommunikation in der Krise: Visuelle Narrative zur Bildung von Ver- bzw. Misstrauen* von René Kastner (DCNA) und Cornelia Feyrer (INTRAWI) im Rahmen der *Disaster Research Days 2022* oder die Mitarbeit einer Absolventin des INTRAWI beim DCNA-Spezial Workshop Krisenkommunikation auf lokaler Ebene bei der Naturgefahrenntagung der Plattform ASDR (*Austrian Strategy for Disaster Risk Reduction*) 2022 in Zell am See. In den DCNA-Arbeitsgruppen (Public Health; Katastrophenrisiko) hat sich zudem eine Zusammenarbeit mit Barbara Juen (Institut für Psychologie, Universität Innsbruck), der Leiterin der AG Public Health des DCNA, entwickelt (Juen et al. 2020; Siller und Juen 2020). Zu den jüngsten Aktivitäten in puncto Krisen- und Risikokommunikation zählen der DCNA-Podcast *Krisenkommunikation im Wandel* mit Elmar Rizzoli und Cornelia Feyrer und ein gemeinsam mit Leona van Vaerenbergh (Universität Antwerpen) gestalteter Workshop *Translation und Mehrsprachigkeit in der Gesundheitskommunikation* auf der *Translata V* (Feyrer/ Van Vaerenbergh 2024).

Fazit: Krisen- und Risikokommunikation ist so vielfältig wie ihre Akteur:innen, im Fach- oder Allgemeinkontext, als Helfer:innen oder Betroffene. Sie ist aber auch so vielfältig wie die Settings und (Inter)Aktionsräume, in denen sie stattfindet. Muss in einer Krise über Sprach- und Kulturgrenzen hinaus Risikokommunikation geleistet werden, potenzieren sich die kommunikativen Anforderungen an die Interaktant:innen. Und genau so vielfältig sind die sich potenzierenden Anforderungen an Translator:innen, die in diesem Kontext Kommunikation über Sprach- und Kulturgrenzen hinaus gewährleisten: anlassbezogen, dynamisch und zeitlich begrenzt in der Krise oder präventiv, als fortlaufender Prozess konzipiert. Diese Diversität besteht auch im Binnenumfeld eines Landes wie Österreich, denken wir nur an neue Medien und technische Tools wie AT-Alert, eine Challenge, der sich Translator:innen in Praxis und Forschung immer wieder aufs Neue stellen und die insofern nie an Aktualität verlieren wird. Und um diesem Anspruch gerecht zu werden, reicht Mehrsprachigkeit allein nicht aus.

Literatur

Feyrer, Cornelia (2020). „Hören Sie die Welt‘ oder ‚Killnoise‘. Wie klingt Risiko? Translationssoziologische (Sound)Perspektivierungen von Interkulturalität in der Krisenkommunikation.“ Vortrag im Rahmen der Konferenz *Corona* verstehen. Understanding Corona. *Die Pandemie aus der Sicht der Geistes- und Kulturwissenschaften*. Innsbruck November 2020.

Feyrer, Cornelia (2022). „Ton-in-Ton. Audio-Assoziationen und visuelle Synästhesie-Effekte in Pharmawerbung und Sozialkampagnen.“ *Re:visit. Humanities & Medicine in Dialogue* 1(1), 142-171.

Feyrer, Cornelia (2023). „(Inter)Kulturalität im Kontext von Public Health und Risikokommunikation – eine kultur- und translationssoziologische Annäherung.“ Vortrag im Rahmen des 58. *Linguistisches Kolloquium Vilnius: Sprachenvielfalt in der Welt und für die Welt*, Vilnius September 2023. <https://www.lingcoll58.ff.vu.lt/de/>

Feyrer, Cornelia/ Kastner, René (2022). „Public-Health-Kommunikation in der Krise: Visuelle Narrative zur Bildung von Verbzw. Misstrauen.“ Vortrag im Rahmen der Tagung *Disaster Research Days*. Innsbruck Oktober 2022.

Feyrer, Cornelia/Van Vaerenbergh, Leona (2024). „Translation und Mehrsprachigkeit in der Gesundheitskommunikation.“ Workshop im Rahmen von der Konferenz *Translata V. Schnittstellen in der Translation*.

Juen, Barbara/Kratzer, Dietmar/Stickler, Monika (2020). „Psychosoziale Notfallversorgung in Österreich: Rückblick und Ausblick.“ In: Karutz, Harald und Blank-Gorki, Verena (Hrg.). *Psychosoziale Notfallversorgung: Begegnungen - Erfahrungen - Erinnerungen. Eine Festschrift für Dr. Jutta Helmerichs*. Verlag: Stumpf & Kossendey.

Lavric, Eva (2012). „Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Der Risikokommunikation in der Medizin, also der sachlichen und gesellschaftlichen Reflexion über Risiken, widmete sich ein von Dr. Cornelia Feyrer organisierter Workshop im Rahmen der Österreichischen Linguistiktagung in Innsbruck“. Universität Innsbruck. Archiv. <https://www.uibk.ac.at/archive/ipoint/blog/1032939.html>

Siller, Heidi/Juen, Barbara (2020). Reacting to adolescent suicide– taking a resilience-based approach in schools. In: *Interdisciplinary Perspectives on Equality and Diversity*, Vol X 2020.

Van Vaerenbergh, Leona (2020). „Ethics and Good Practice in Interpreting Multimodal Communication in (Mental) Healthcare“. In: Christiane Hohenstein, Magdalène Lévy-Tödter (Eds): *Multilingual Healthcare. A Global View on Communicative Challenges*. Wiesbaden: Springer, 311-331.

Van Vaerenbergh, Leona (2022). „Akustische Phänomene in dolmetscherunterstützten psychiatrischen und psychotherapeutischen Gesprächen.“ *Re:visit* 1, 279-308.

Links

Disaster Competence Network Austria.
<https://www.dca.at/index.php/de/>

Wissenschaft im Einsatz. Der Podcast über Sicherheits- und Katastrophenforschung im praktischen Einsatz.
<https://www.dca.at/index.php/de/podcast.html>

Medical-Humanities-Tagung. The Noise of Medicine: Transdisziplinäre Perspektiven auf akustische Phänomene in der Medizin.
<https://www.uibk.ac.at/events/info/2021/tagung-noise-of-medicine.html>

RELIANCE – RESilient pubLIC wArNiNg ChannELs
<https://reliance-project.at/>

TRANSMIGRA ODER WIE TRANSLATIONS- PRAKTIKEN IN MEHRSPRACHIGEN KRISENÄUMEN PARTIZIPATIV ERFORSCHT WERDEN KÖNNEN

Şebnem Bahadır-Berzig, Raquel Pacheco Aguilar, Ines Buchegger, Agnes Grond (ITAT Graz)



Şebnem Bahadır-Berzig ist Professorin für Translationswissenschaft am ITAT und forscht über Dolmetschen im Kontext von Flucht und Migration mit Fokus auf partizipativen und kollaborativen Forschungsmethoden.

Raquel Pacheco Aguilar ist Universitätsassistentin/PostDoc am ITAT und forscht zum Verhältnis zwischen Translation und sozialer Teilhabe in der postmigrantischen Gesellschaft unter besonderer Berücksichtigung einer posthumanistischen Care-Ethik.



Ines Buchegger ist Universitätsassistentin und PraeDoc am ITAT und forscht gemeinsam mit einer Gruppe von Grazer Migrantinnen zu deren Anwendung von Maschinellem Übersetzung im institutionellen und nicht-institutionellen Kontext.

Agnes Grond ist Lecturer und PostDoc am ITAT und forscht zur Migration und Mehrsprachigkeit mit Blick auf transnationale Sprachbiographien und deren Einfluss auf die soziale Partizipation, unter besonderer Berücksichtigung soziolinguistischer Prozesse in kurdischen Sprachen.



Viele Konflikt- und Katastrophenräume sind durch eine besonders große sprachliche und kulturelle Vielfalt gekennzeichnet. Hier kann die Kommunikation nach einem katastrophalen Ereignis nur dann gelingen, wenn die kommunikativen Bedürfnisse einer großen Zahl von Beteiligten berücksichtigt werden – die der Mehrheitsbevölkerung, aber auch die der Sprachminderheiten, der nationalen und internationalen Rettungsteams, der Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen usw. Wie die letzten Erdbeben in der Türkei und Syrien im Februar 2023 gezeigt haben, stellen

Sprachbarrieren ein wesentliches Hindernis für Ersthelfer:innen und Notversorger:innen dar, wenn es darum geht, die betroffene Bevölkerung zu erreichen (UN Women Türkiye 2023). Vor diesem Hintergrund gelingt die Krisenkommunikation oft erst nur mit Hilfe hybrider, d.h. menschlicher oder nicht-menschlicher, Translationspraktiken. Wie das Beispiel aus der Türkei außerdem zeigt, wären viele Rettungsmaßnahmen ohne Dolmetschungen in und aus den Minderheitssprachen unwirksam gewesen (Çeviri Derneği 2023).

Psychische Gesundheit und Psychosoziale Unterstützung (MHPSS) während und nach Krisensituationen

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass Sprachminderheiten in Konflikt- und Katastrophensituationen besonders vulnerabel sind. Wie aus unterschiedlichen Studien ersichtlich (Federici/O'Brien 2020), können Sprachbarrieren lebensbedrohliche Situationen zuspitzen, zum Beispiel, wenn es darum geht, Warnmeldungen und Evakuierungsinformationen zu verstehen, einen Zugang zur medizinischen und psychologischen Notversorgung zu gewährleisten oder Nahrung und Notunterkunft zu bekommen. In diesem Kontext sprechen wir von *disaster linguicism*, was eine sprachbezogene Diskriminierung auf der strukturellen, aber auch interpersonellen Ebene miteinschließt, mit denen Sprecher:innen von Minderheitensprachen in Krisensituationen konfrontiert sind (Uekusa 2019: 353). Sprecher:innen von Minderheitensprachen sind in Krisenräumen besonders stark Exklusionserfahrungen ausgesetzt, die auf hegemoniale Sprachideologien und Machtasymmetrien zurückgeführt werden können.

Die Vulnerabilität sprachlicher Minderheiten wird im Kontext der Psychischen Gesundheit und Psychosozialen Unterstützung (MHPSS) während bzw. nach Krisensituationen besonders virulent. Wie der Ständige Interinstitutionelle Ausschuss (IASC) der Vereinten Nationen betont, sind MHPSS-Maßnahmen ein wichtiger Bestandteil des Katastrophenrisikomanagements. In mehrsprachigen Gesellschaften ist die Zusammenarbeit mit Dolmetscher:innen bei der Umsetzung von MHPSS-Maßnahmen unerlässlich und zugleich hochkomplex. Dolmetscher:innen, die an MHPSS-Maßnahmen beteiligt sind, sehen sich mit vielschichtigen Herausforderungen konfrontiert, insbesondere in Bezug auf ihre *agency* und Positionierung im therapeutischen Gespräch. Sie vermitteln in einem besonderen Raum der Vulnerabilität, was zugleich mit großen Herausforderungen bei der Entwicklung eigener Coping-Strategien und Resilienz verbunden ist.

Vor diesem Hintergrund fragt das Forschungsteam TransMigra nach den Herausforderungen, Potenzialen, Bedarfen, Vulnerabilitäten und Handlungsmöglichkeiten mehrsprachiger Akteur:innen in Krisenräumen, insbesondere im Kontext von MHPSS nach Konflikten und Katastrophen. Wir fragen danach, wer die menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen sind, die mehrsprachige Kommunikation in Krisenräumen ermöglichen? Welche mehrsprachigen Praktiken (professionelles und nicht-professionelles Dolmetschen, maschinelles Übersetzen und Dolmetschen, *translanguaging*, Kulturmittlung usw.) werden von diesen Akteur:innen durchgeführt? Ein besonderes Augenmerk gilt ebenso den ethischen Aspekten der Translation und den strukturellen, gesellschaftlichen und politischen Rahmungen im Zusammenhang mit Katastrophen, Flucht und Migration.

Partizipativ forschen in mehrsprachigen Krisenräumen

TransMigra verfolgt einen Bottom-up-Ansatz. Mit dem Ziel der Durchführung kollaborativer sowohl disziplinärer als auch interdisziplinärer Forschung wird ein nicht-hierarchischer Forschungsansatz angestrebt. Dabei sollen Erfahrungen der Akteur:innen im Feld u. a. mit den Methoden der Partizipativen Forschung (Unger 2014) erfasst werden. Hervorzuheben ist, dass Partizipative Forschung kein linearer, sondern vielmehr ein sich entwickelnder, verwobener, komplexer und dynamischer Prozess ist. In partizipativen Projekten werden ausgewählte Community-Partner:innen als gleichberechtigte und entscheidungsbefugte Gesprächsbeteiligte mit in den Forschungsprozess eingebunden. Diese Beteiligung kann von der gemeinsamen Zielsetzung über Studiendesign, Datenerhebung und -evaluation bis zur Dissemination und Verwertung der Forschungsergebnisse verschiedene Ebenen der Forschung umfassen. Besonders spannend ist die Möglichkeit, einzelne Akteur:innen als Ko-Forschende zu schulen und somit die erhobenen Daten sowohl aus der Perspektive der Wissenschaft als auch der ‚informierten‘ Community-Mitglieder zu evaluieren. So eröffnet sich ein Weg, die Wissenschaft in einen Dialog mit der Community treten zu lassen. Eine bedeutende Rolle spielen diese Community-Partner:innen natürlich in der Dissemination der Forschungsergebnisse in Gesellschaft und Politik, um im Sinne des partizipativen Forschungsansatzes das Feld nicht nur zu beschreiben und zu verstehen, sondern auch mitzugestalten und gegebenenfalls zu verändern.

Die Diversität der Forschungsbeteiligten sowie die sich daraus ergebende Komplexität erfordern von den Forschungsinitiator:innen ein hohes Maß an Einfühlsamkeit und Verantwortung für die Bedürfnisse jener, die sich als Ko-Forschende an partizipativen Projekten beteiligen. Partizipation in diesem Kontext bedeutet, den Ko-Forschenden die Möglichkeit zu geben, in einem geschützten Rahmen mitzuarbeiten und mitzuentcheiden. Dieser Ansatz bietet immer auch die Option für Ko-Forschende, sich bestimmten Forschungsschritten zu verweigern. Ein wertschätzendes und transparentes Miteinander bietet Möglichkeiten für das Gelingen der Partizipation und sorgt für das Ausbalancieren der Machtverhältnisse bei der Wissensgenerierung. Im Idealfall bleibt der Erkenntnisgewinn nicht lediglich ein Privileg der wissenschaftlichen Community, sondern die Daten werden zum *capacity building* der Ko-Forschenden und ihrer Communities genutzt, um eine unmittelbare Verbesserung des Status quo zu erreichen.

Mit dem Ziel, diesem Forschungsauftrag gerecht zu werden, engagiert sich TransMigra in verschiedenen Projekten und Tätigkeiten, die durch eine kollaborative und partizipative Forschungshaltung charakterisiert sind und die nachfolgend in aller Kürze vorgestellt werden.

TransMigra – Erste Schritte zu einem partizipativen Zugang zum Feld

Im Rahmen der Arqus-bottom-up-initiative *Multilingualism in Spaces of Crisis: The Impact of Human and Non-Human Agency*, gefördert von der Europäischen Hochschulallianz Arqus (2024-2025), arbeiten Forschende aus der Universidad de Granada (Spanien), Universität Graz, Maynooth University (Irland) und Universidade do Minho (Portugal) unter der Leitung der TransMigra-Mitglieder Raquel Pacheco Aguilar und Şebnem Bahadır-Berzig zusammen. Ziel dieser Initiative ist es, ein internationales und transdisziplinäres Netzwerk aus akademischen und außerakademischen Akteuer:innen im Feld der mehrsprachigen Krisenkommunikation aufzubauen und dadurch die ersten Schritte in Richtung eines internationalen partizipativen Projektes im Bereich der mehrsprachigen Kommunikation in Katastrophensituationen zu gehen. In diesem Rahmen fand der von Şebnem Bahadır-Berzig geleistete Beitrag „Multilingual communication in spaces of crisis“ zum Arqus-Webinar *9 Months 9 Universities* statt.

Des Weiteren findet am 11. Dezember 2024 eine Podiumsdiskussion zum Thema „Translation in Krisenräumen“ statt. Diese wird gemeinsam mit der AG Kommunal Dolmetschen am ITAT organisiert und im Rahmen der neuen Veranstaltungsreihe *Translation Talks* umgesetzt. Hierbei verweisen wir auch auf die bereits bestehende Vortragsreihe *Brücken bauen statt Barrieren* der AG Kommunal Dolmetschen. Weiterhin beginnt an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz im Wintersemester 2024/25 die Vortragsreihe unter dem Titel *Mehrsprachigkeit in Krisenräumen*. Die Reihe, die im Rahmen des Clusters Räume im Schwerpunktbereich *Mehrsprachigkeit, Migration und Transkulturelle Transformation* organisiert wird, zielt darauf ab, die in vielen Bereichen diskursiv konstituierte Verbindung zwischen Mehrsprachigkeit und Krise zu problematisieren und kritisch zu betrachten. Im Rahmen von Workshops und interaktiven Vorträgen werden mit namhaften Wissenschaftler:innen aus dem In- und Ausland unterschiedliche Aspekte der Mehrsprachigkeit in Krisenräumen erarbeitet.

Im Bereich der Lehre finden seit dem Sommersemester 2024 verschiedene Lehrveranstaltungen zum Thema Translation in Krisenräumen am ITAT statt, wie zum Beispiel die Master-Seminare *Kann Dolmetschen Leben retten? Forschung, Lehre und Praxis des Begleitdolmetschens in Krisen- und Katastrophengebieten und Gesundheitsgerechtigkeit und Gesundheitskompetenz durch und mit Dolmetschen in mehrsprachigen Gesellschaften – eine Lehrkollaboration mit der Gesundheitsdrehscheibe Graz*, geleitet von Şebnem Bahadır-Berzig, sowie die Bachelor-Seminare *Translation justice? Sprachliche Gastfreundschaft in der Migrationsgesellschaft* und *Translation in Krisen- und Katastrophengebieten*, geleitet von Raquel Pacheco Aguilar.

Im Frühjahr 2025 sind weitere Veranstaltungen geplant, wie zum Beispiel die Fishbowl-Diskussion *Partizipative Zugänge zu Mensch-Maschine-Verflechtungen*, die am 20. März 2025 ebenfalls im Rahmen der Vortragsreihe *Translation Talks* am ITAT stattfindet und die von Şebnem Bahadır-Berzig und Ines Buchegger moderiert wird. Im Zuge dessen kommen Ko-Forscherinnen des partizipativen Dissertationsprojekts *DiMiTra* (Digitalisierung, Migration, Translation) sowie partizipativ forschende Studierende und Mitarbeiter:innen der Gesundheitsdrehscheibe Graz zu Wort. Des Weiteren findet auf der 11th EST Congress *The Changing Faces of Translation and Interpreting Studies in Leeds* (Juli 2025) das Panel *Behind the Protective Shield of Neutrality: Interpreter Positionality in Mental Health Care in Spaces of Crisis* statt, organisiert von Şebnem Bahadır-Berzig, Raquel Pacheco Aguilar und Agnes Grond. In diesem Panel setzen sich die verschiedenen Beiträge mit den Komplexitäten und Herausforderungen des Dolmetschens in psychotherapeutischen Settings auseinander.

Als Teil des Forschungsbereichs *Translation, Migration und Minderheiten* am ITAT hat sich TransMigra das Ziel gesetzt, Projekte mit partizipativen Zugängen zu Translationspraktiken in mehrsprachigen Krisenräumen zu entwickeln und Forschungsergebnisse zeitnah in Lehre und Gesellschaft zu bringen. Die ersten Schritte sind bereits getan, ein spannender Weg steht uns noch bevor.

Literatur

Çeviri Derneği (2023). „NOTE from ARÇ, 22 Feb 2023.“
<https://ceviridernegi.org/note-from-arc-22-feb-2023/>

Federici, Federico M./O'Brien, Sharon (2020). *Translation in Cascading Crisis*. Abingdon, New York: Routledge.

Inter-Agency Standing Committee (IASC) (2007). *IASC Guidelines on Mental Health and Psychosocial Support in Emergency Settings*. Geneva: IASC.

Uekusa, Shinya (2019). „Disaster linguicism: Linguistic minorities in disasters.“ *Language in Society*, 353 – 375.

Unger, Hella von (2014). *Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer.

UN Women Türkiye (2023). *Brief on Earthquakes in Türkiye: Impacts and Priorities for Woman and Girls*.
https://eca.unwomen.org/sites/default/files/2023-03/UN%20Women%20Brief%20on%20Earthquake%20in%20Türkiye%20Gendered%20impacts%20and%20response_0.pdf

Links

9 Months 9 Universities Webinar. #7: Multilingual communication in spaces of crisis mit Şebnem Bahadır-Berzig.
<https://www.youtube.com/watch?v=BHiKj69Dd0o>

Translation Talks: Translation in Krisenräumen. Vortragsreihe des Instituts für Translationswissenschaft der Universität Graz.
<https://translationswissenschaft.uni-graz.at/de/neuigkeiten/vortragsreihe-translation-talks/>

Titelbild und Seite 3: Salah Darwish / unsplash

Die nächste Ausgabe von *Aus der Wissenschaft* erscheint als Beilage zur Mitteilungsblatt-Ausgabe 2/25.